

Unzner, Lothar

Weinert, F.E. (1998): Entwicklung im Kindesalter. Weinheim: Beltz (213 Seiten; DM 38,-) [Rezension]

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 48 (1999) 7, S. 526-528



Quellenangabe/ Reference:

Unzner, Lothar: Weinert, F.E. (1998): Entwicklung im Kindesalter. Weinheim: Beltz (213 Seiten; DM 38,-) [Rezension] - In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 48 (1999) 7, S. 526-528 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-24610 - DOI: 10.25656/01:2461

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-24610>

<https://doi.org/10.25656/01:2461>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Vandenhoeck & Ruprecht

V&R

<http://www.v-r.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse,
Psychologie und Familientherapie

48. Jahrgang 1999

Herausgeberinnen und Herausgeber

Manfred Cierpka, Heidelberg – Gunther Klosinski, Tübingen –
Ulrike Lehmkuhl, Berlin – Inge Seiffge-Krenke, Mainz –
Friedrich Specht, Göttingen – Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Verantwortliche Herausgeberinnen

Ulrike Lehmkuhl, Berlin
Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Redakteur

Günter Presting, Göttingen

V&R Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

ne von Problemlösen (Textaufgaben)) sowie motivationale Faktoren (Lernfreude, Selbstkonzept der Fähigkeiten) und Unterrichts- sowie Klassenmerkmale. Die Kapitelüberschriften spiegeln die zentralen Fragestellungen wider: Entwicklung der kognitiven Leistungen und der motivationalen Merkmale (Kapitel II bis V), Bedingungsfaktoren der Leistungsmerkmale (Kapitel VI u. VII) sowie Beziehungsstrukturen innerhalb von und zwischen Schüler- und Unterrichtsmerkmalen (Kapitel IX bis XI). Zudem wird das Faktum dauerhaft ungünstiger Schulleistungen analysiert (Kapitel VIII: Das Stereotyp des schlechten Schülers) und die Übergangsproblematik zur Sekundarstufe.

In Kapitel XIII werden die zentralen Ergebnisse zusammengefaßt und die offenen Fragen benannt. Die Botschaft ist keineswegs ungünstig: Grundschulentwicklung stellt tatsächlich einen Prozeß vielfältiger, d. h. kognitiver und affektiv-motivationaler Entwicklung dar, der vom Unterricht – in einer numerisch zwar gering erscheinenden, praktisch aber recht bedeutsamen Weise – differentiell beeinflußt wird. Es gibt Merkmale sowohl für leistungssteigernden als auch für mehrkriterial erfolgreichen Unterricht. Die Muster sind nicht unbedingt neu, auch nicht einfach zu interpretieren, aber gleichwohl vorhanden. Hier liegen die Chancen für die Praxis und deren Rezeption dieser Studie.

Aus der Perspektive der Schuleffektivitätsforschung, der empirischen Fraktion der derzeit gefragten Evaluations- und Schulentwicklungsexperten, sollten jedoch einige kritische Anmerkungen gegeben werden. Den „guten Lehrer“ möge man aus diesem Bericht strukturell noch skizzieren können, die „gute Schule“ aber keinesfalls. Diese hierarchische Stufe unseres Systems, die gleichfalls ihre Dynamik, wenngleich mit geringerer „Varianzaufklärung“, entfaltet, wird nicht analysiert und ist dennoch in den Daten als konfundierende Einflußquelle enthalten. Und ein zweites, sehr ernstes Problem wird kaum thematisiert: Immer wieder wird auf die „große“ Variabilität der erhobenen Maße für die Klassenstufe hingewiesen, ohne daß – mit Ausnahme der Diskussionsbemerkung von SCHRADER et al. (S. 315) – die „Bezugsnorm“ für diese Vergleichsaussagen erläutert wird. Was sind denn große Varianzen bei all den verwendeten Skalen? An dieser entscheidenden Frage laboriert die gesamte Schuleffektivitätsforschung, die im Falle von TIMSS durchaus interessante Lösungen anbietet (Effektstärken, die als Leistungsfortschritt pro Schuljahr gerechnet werden), welche in der vorliegenden Studie jedoch ungenutzt bleiben. Ob Merkmalsstreuungen groß oder klein sind, wird in all diesen Studien immer entschieden im Ensemble der just versammelten Stichprobeneinheiten, was eine soziale Vergleichsnorm darstellt, deren Problematik aus der herkömmlichen Ziffernzensierung ja hinlänglich bekannt ist.

So bleibt eine wichtige Aufgabe weiterhin ungelöst – d. h. die kriteriale Beantwortung der Fragen, was denn normale und was auffällige Entwicklungsvariation sei, was akzeptable und was inakzeptable Klassenstufenvariation von Schulleistungen darstellt, was die Varianzbreite in pädagogisch hinreichend qualifiziertem Unterricht hinsichtlich dessen Strukturiertheit oder Zeitmanagement ausmacht, etc. Hier handelt es sich um normative Entscheidungen, also auch und v. a. um pädagogische Argumentationen und um politische Setzungen. Deren Grundlage sollte auch eine empirische sein. Wesentlich Beiträge zu dieser weitaus folgenreicheren Debatte liegen bereits vor. Auch und gerade deshalb lohnt sich die Lektüre dieses Buches.

Karl-Heinz Arnold, Bremerhaven

WEINERT, F.E. (1998): *Entwicklung im Kindesalter*. Weinheim: Beltz; 213 Seiten, DM 38,-.

In diesem Buch werden Ergebnisse einer Längsschnittstudie des Max-Planck-Instituts für psychologische Forschung in München zur Genese individueller Kompetenzen (LOGIK) berichtet, bei der 184 Kinder ab dem 4. bis zum 12. Lebensjahr in den Jahren 1984–1993 begleitet wur-

den. Die Autoren wenden sich mit ihrer Darstellung an Psychologen, Pädagogen und Lehrer, aber auch an interessierte Eltern.

WEINERT stellt seine Einführung unter das anschauliche Motto „Was wir darüber wissen, was wir noch nicht wissen und was wir wissen sollten“. Er gibt einen kurzen Überblick über die psychische Entwicklung in der Kindheit, indem er regelhafte Veränderungen der für das Forschungsprojekt relevanten Dimensionen (z. B. Denken, Lernen, Gedächtnis, soziale Kognitionen) darstellt. Die Kinder verändern sich jedoch nicht nur mit dem Alter; es können auch große individuelle Unterschiede zwischen altersgleichen Kindern beobachtet werden. Obwohl wir über die allgemeine Entwicklung sehr viel wissen, gibt es hinsichtlich individueller Entwicklungsverläufe und der Stabilität individueller Unterschiede noch viele offene Fragen, zu deren Beantwortung nur Längsschnittstudien beitragen können.

Nach einem Überblick über die Untersuchung (WEBER u. STEFANEK), in dem die Fragestellung (Ähnlichkeit oder Unterschiede von Entwicklungsmustern verschiedener psychischer Merkmale, Stabilität von individuellen Unterschieden, Bedeutung des Schulunterrichts) erläutert wird, befassen sich SCHNEIDER, BULLOCK und SODIAN mit der Entwicklung des Denkens und der Intelligenzunterschiede. Sie zeichnen ein differenziertes Bild: Relativ niedrige Korrelationen im Vorschulalter deuten auf unterschiedliche Entwicklungsgeschwindigkeiten einzelner Bereiche hin, die sich im Grundschulalter vereinheitlichen und stabilisieren. Die Grundlage für „wissenschaftliches Denken“ (z. B. Variablenkontrolle und Experimentierverständnis) wird schon früh im Grundschulalter gelegt; Kinder dieser Altersstufen zeigten bei unterstützenden Aufgabenbedingungen erstaunliche Kompetenzen.

Interessante Befunde schildern KNOPF und SCHNEIDER für die Entwicklung des Gedächtnisses. Sie untersuchten Veränderungen der Gedächtnisspanne, der Gedächtnisstrategien und des Erinnerns von Bildergeschichten und Erzählungen. Individuelle Unterschiede in der Fähigkeit, Geschichten zu erinnern, erwiesen sich als sehr stabil. Hinsichtlich Kapazität und Strategien fanden sie nur mittlere Stabilitäten. Zudem scheinen Gedächtnis und allgemeine Intelligenz zwei kognitive Fähigkeitssysteme zu sein, die nicht sehr eng verwoben sind. Ebenfalls weniger abhängig von der allgemeinen Intelligenz und eher spezifisch erwies sich die mathematische Begabung, deren individuelle Unterschiede sich schon – zuungunsten der Mädchen – in der Vorschulzeit zu stabilisieren beginnen (STERN).

Bedeutsam für den Schulalltag ist auch das Fähigkeitsselbstkonzept. HELMKE berichtet von in der Regel überdurchschnittlichen Einschätzungen der eigenen Fähigkeiten, die im Laufe der Grundschulzeit abnehmen. Die Fähigkeitseinschätzungen waren von mittlerer Stabilität, also durchaus offen für Veränderungen. Dies und die leichte Überschätzung der eigenen Fähigkeiten macht motivationspsychologisch Sinn, denn diese Hoffnung auf Erfolg motiviert die Kinder zu größeren Anstrengungen und zu vermehrter Ausdauer und läßt sie bei Schwierigkeiten nicht so leicht aufgeben.

NUNNER-WINKLER unterscheidet zwischen dem Verständnis moralischer Normen und der moralischen Motivation. Es konnte gezeigt werden, daß Kinder schon früh um einfache moralische Normen wissen. Dieses Verständnis ist intrinsisch, d. h. nicht an Autorität oder Strafandrohung gebunden, situationsspezifisch differenziert und zwingend gültig unter Normalbedingungen. Die moralische Motivation entwickelt sich erst sehr viel später in einem zweiten Lernprozeß.

Als Beispiel einer Persönlichkeitsdimension schildert ASENDORPF die Entwicklung der Schüchternheit. Diese Dimension erweist sich wie viele andere Persönlichkeitstrait von mittlerer Stabilität. ASENDORPF zeigt, daß Schüchternheit von Ungeselligkeit zu unterscheiden ist und daß Schüchternheit gegenüber Fremden eine andere Bedeutung zukommt als Gehemmtheit aus Angst vor einer Ablehnung durch Gleichaltrige, weil letztere z. B. die Entwicklung eines positiven sozialen Selbstwertgefühls behindert.

Im zusammenfassenden Schlußkapitel diskutiert WEINERT die Repräsentativität der Studie und unterstreicht die Bedeutung der längsschnittlichen Vorgehensweise mit der Berücksichtigung verschiedener Entwicklungsphänomene. Als wichtige Ergebnisse streicht er u. a. heraus, daß – obwohl sich die Kinder verändern – die individuellen Unterschiede bleiben, daß die Entwicklung bei jedem einzelnen Kind, aber auch zwischen den Kindern variabel verläuft, daß die Rolle der allgemeinen Intelligenz für die Entwicklung spezieller Kompetenzen oft überschätzt wird, daß der Qualität des Grundschulunterrichts große Bedeutung zukommt, daß die Schule die Motivation nicht beeinträchtigt, auch wenn die Selbsteinschätzung zunehmend realistischer wird, daß sie im Durchschnitt immer noch positiv bleibt, daß die Leistungsunterschiede zwischen Jungen und Mädchen geringer sind als oft behauptet, und daß die erzielte Leistung für die Entwicklung des Selbstvertrauens wichtiger ist als umgekehrt das Selbstvertrauen für das Erzielen einer guten Leistung (Bedeutung für Förderprogramme).

Zusätzlich zum erzielten wissenschaftlichen Ertrag sind diese Ergebnisse auch von Relevanz für die praktische Anwendung. Aber, warnt WEINERT, man sollte sich vor der Erwartung hüten, daß entwicklungspsychologische Forschung den Unterricht und die Erziehung von Kindern leichter macht; sie kann „lediglich“ dazu beitragen, die pädagogischen Bemühungen erfolgreicher zu gestalten. Dazu ist es wichtig, die Erkenntnisse den Eltern und Lehrern zu vermitteln, denn sie wissen vieles noch nicht, was man bereits weiß. Dazu kann dieses interessant und anschaulich geschriebene Buch beitragen. Trotzdem befürchte ich, daß es diesen Leserkreis nicht erschließt: Der Titel weckt große Erwartungen; nachdem beim Durchblättern deutlich wird, daß es sich „nur“ um die Ergebnisse einer Studie handelt, bedarf es einiger Motivation um weiterzulesen. Es lohnt sich, diese Motivation aufzubringen.

Lothar Unzner, Putzbrunn

Rost, D.H. (Hg.)(1998): **Handwörterbuch Pädagogische Psychologie**. Weinheim: Beltz, 638 Seiten, DM 98,-.

Die Pädagogische Psychologie ist die älteste anwendungsorientierte Disziplin der Psychologie. Schon recht bald wurden die ersten Erkenntnisse der psychologischen Lern-, Gedächtnis- und Denkforschung auf Fragen der Erziehung und des Unterrichts angewendet.

Im Studium der Psychologie ist die Pädagogische Psychologie – nach einer Phase einer gewissen Vernachlässigung – inzwischen wieder Pflichtprüfungsfach. In den letzten zwei, drei Jahrzehnten hat das Fach eine Vielzahl neuer Begriffe, Perspektiven und Fragestellungen entwickelt, über die das vorliegende Handwörterbuch möglichst repräsentativ und gründlich informieren möchte. Der Herausgeber, DETLEF H. ROST, Universität Marburg, hat nicht weniger als neunzig Expertinnen und Experten gewinnen können, die in 118 Artikeln den aktuellen Sachstand der (empirisch und kognitivistisch ausgerichteten) Pädagogischen Psychologie darstellen. Die jeweils gut gegliederten und trotz notwendiger Knappheit gehaltvollen Beiträge reichen – alphabetisch geordnet – von „Anlage/Umwelt“ und „Anstrengungsvermeidung“ bis „Zensuren“ und „Zielorientierung“. Einige weitere Stichwörter seien aufgezählt, um thematische Ausrichtung und Umfang der diesem Lehr- und Arbeitsbuch zugrunde liegenden Konzeption von Pädagogischer Psychologie zu verdeutlichen: Burnout bei Lehrern, Einzelkinder, Expertise, Gedächtnisentwicklung, Gesundheitsverhalten, Gewalt in der Schule, Hochbegabung, Intelligenz, Interesse, Kognitives Training, Lehrstrategien, Lernstörungen, Lesenlernen, Metakognition, Moralentwicklung und -förderung, Multi-Media, Personenzentrierte Unterrichtung und Erziehung,